

Predigt an Trinitatis 06.06.2004

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

L: Wir wollen nun in der Stille Gott um das rechte Verständnis seines Wortes bitten.

Kurze Pause

L: Herr gib uns deinen Geist, daß er uns in alle Wahrheit leitet. Amen.

Predigttext:

Römer 11,(32)33-36

„Das Leid“

Liebe Gemeinde,

"Gott hat es so gewollt", sagt der Pfarrer bei der Beerdigung einer Frau, die nach einer längeren Krankheit gestorben ist.

"Gott hat es so gewollt" - diese Worte klingen hart in unseren Ohren.

Wir fragen uns: „Hat Gott es gewollt, dass diese Frau an einer so schweren Krankheit leiden musste?“

Manch andere sehen den Sachverhalt etwas anders und sagen:

„Es war das Beste für sie, dass Gott sie sterben ließ und ihrem Leiden ein Ende bereitet hat.“

„Gott hat es so gewollt“

kurze Pause

„Will Gott wirklich, dass Menschen leiden und sterben müssen?“

Liebe Gemeinde,

ich denke, dass sich jeder von uns einmal oder auch schon öfter diese Frage gestellt hat.

Täglich sehen wir im Fernsehen oder in der Tageszeitung Bilder von Menschen, die getötet werden durch Verkehrsunfälle, durch Naturkatastrophen oder durch Kriege.

Wir sehen Menschen, die obdachlos geworden sind, Menschen, die hungern, Menschen die an den Folgen einer Seuche sterben. Eltern, die ihre Kinder verlieren.

Durch die vielen Berichte in den Medien sind wir zum Teil schon abgestumpft gegenüber dem Leid anderer. Doch spätestens dann, wenn Familienangehörige oder wir selbst an einer schweren Krankheit leiden oder nahe Verwandte, möglicherweise auch Kinder sterben, so stellen wir nicht unbedingt die Frage „Hat Gott es so gewollt?“ sondern vielmehr „Warum lässt Gott es zu?“ „Warum lässt Gott, das Leid und den Tod zu?“ „Wie kann ein liebender Gott Leid und Tod zulassen?“

In dem wir diese Fragen zulassen, bewegen wir uns ohne es zu bemerken immer weiter von Gott weg. Es kann sogar dazu führen, dass Menschen Gott wegen des Leids anklagen und dabei ihren Glauben verlieren.

So erging es dem Begründer der Evolutionstheorie Charles Darwin. Er hatte an der Universität in Cambridge Theologie studiert. Der Tod seiner 10-jährigen Tochter Annie stürzte ihn in eine schwere Glaubenskrise, über der er seinen Glauben verlor.

Ja, ich denke, es ist nicht leicht in Situationen des eigenen Leids, sich nicht die Frage zu stellen, wieso Gott es zu lässt. Allzu leicht beginnen unsere Gedanken um diese Frage zu kreisen. Zu unserem eigentlichen Leid kommt dann noch das seelische Leid dazu, das uns diese Frage bringt.

Es ist schwer eine zufriedenstellende Antwort auf die Frage nach dem Leid zu geben. Vor allem deshalb, weil wir in Situationen, in denen wir diese Frage stellen, nicht nur von unserem Verstand geleitet werden, sondern auch von unseren Gefühlen.

Wir fühlen uns verletzt, ausgegrenzt und alleine gelassen. Möglicherweise sogar von Gott verlassen.

Selbst Jesus schrie am Kreuz:

„Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen?“ (Matth. 27,46)

Hier sehen wir, wie Jesus, obwohl er Gottes Sohn war, auch ein vollkommener Mensch war, der Leiden erfuhr und auch die Gottverlassenheit im Leid.

Doch war Jesus wirklich im Leid von Gott verlassen?

Sind wir wirklich von Gott im Leid verlassen?

Schauen wir uns einmal an, was die Bibel dazu zu sagen hat.

Wenden wir uns als erstes der Antwort auf die Frage zu:

„Hat Gott das Leid gewollt?“

Ich denke, wir kommen der Antwort auf diese Frage ein ganzes Stück näher, wenn wir eine andere Frage stellen: „Hat es von Anfang an in Gottes Welt das Leid gegeben?“

Wenn wir im 1. Buch Mose die Kapitel 1 und 2 lesen, so wird uns darin von der Erschaffung der Welt berichtet. Gott schafft zunächst den Lebensraum, dann die Tiere und zum Schluss den Menschen. Am Ende der Schöpfung heißt es in 1. Mose 31: *„Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“*

Liebe Gemeinde,

zu diesem Zeitpunkt, war die Welt geschaffen, die Tiere und der Mensch, so wie Gott es sich ursprünglich gedacht hatte. Und Gott selbst urteilt darüber, dass alles sehr gut ist.

In diesem Zustand gab es noch kein Leid und keinen Tod, es herrschten im wahrsten Sinne des Wortes paradiesische Zustände. Tiere töteten nicht andere Tiere um sich zu ernähren. Weder Tier noch Mensch ernährten sich von Fleisch. Beide lebten von den Früchten des Gartens.

Doch die paradiesischen Zustände währten leider nicht allzu lange. Im 3. Kapitel des 1. Mose Buches schon lesen wir was zum Ende des Paradieses führte. Gott setzt Adam und Eva in den Garten Eden und stellt ein Gebot auf: *„Du darfst essen von allen Bäumen des Gartens, aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen, denn an dem Tage an dem du von ihm isst, musst du des Todes sterben.“* (1. Mose 2,17)

Adam und Eva widersetzen sich Gottes Gebot. Sie wollen ihr Leben in die eigene Hand nehmen und müssen dann auch die Konsequenzen tragen.

Gott spricht: *„Mit Mühsal sollst du dich vom Acker ernähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen. ...Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist.“* (1. Mose 17-19)

Hier an diesem Punkt, wird nicht nur das Unkraut geschaffen, sondern hier hat auch das Leid seinen Ursprung. Adam und Eva haben sich Gottes Gebot widersetzt und genießen somit nicht mehr die Vorzüge, die er ihnen zuteil werden ließ. Gott steht zu seinem Wort und lässt Adam und Eva widerfahren, wofür sich entschieden haben:

„denn an dem Tage an dem du von ihm isst, musst du des Todes sterben.“ (1. Mose 2,17)

Ich habe immer wieder gehört, wie Menschen auf diese Geschichte einwenden, dass doch wir nichts dafür können, dass Adam und Eva vom Baum der Erkenntnis aßen, aber heute alle Menschen die Folgen davon tragen müssen. Das kann doch nicht gerecht sein.

Doch Gott ist nicht ungerecht. Die Bibel macht deutlich, dass Adam und Eva die Wahl hatten für ein Leben mit Gott oder ein Leben ohne Gott. Sie haben sich entschieden für ein Leben ohne Gott. Diese Trennung wurde daran deutlich, dass sie bewusst Gottes Gebot übertreten haben. Die Bibel bezeichnet dies als Sünde.

Die Bibel sagt weiterhin:

„denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes“ (Röm 3,23) und

„Denn kein Mensch auf Erden ist so gerecht, daß er nur Gutes täte und niemals sündigte.“ (Pred 7,20)

So können wir daraus schlussfolgern, dass Gott uns nicht unrecht tut, wenn wir in einer gefallenen Welt leben müssen, sondern dass es keiner von uns verdient in einer paradiesischen Welt zu leben, weil wir alle Sünder sind. Durch unsere Taten verletzen wir immer wieder Gottes Gebote und offenbaren damit unseren Zustand als Sünder.

Fassen wir also zusammen, das Leid ist nicht von Gott gewollt.
Das Leid im Allgemeinen ist eine Folge der Abwendung von Gott.
Gott will uns damit einen Einblick gewähren, wie eine Welt ohne seine Gemeinschaft aussieht.

Doch wie sieht es mit dem Leid im Speziellen aus?

Welche Antwort kann man auf die konkrete Frage eines Einzelnen geben, der Leid ertragen muss? Ist es auch eine Folge der Sünde? Stimmt auch hier etwas mit seiner Beziehung zu Gott nicht?

Hierauf eine Antwort zu finden ist nicht ganz einfach und sie wird von Fall zu Fall auch unterschiedlich ausfallen. Ich will aber im Folgenden doch einige Möglichkeiten nennen. Es kann durchaus sein, dass Gott eine Krankheit oder ein anderes Leiden in unserem Leben oder in unserer Familie zulässt um uns darauf aufmerksam zu machen, dass in unserem Leben etwas nicht stimmt. Viele Dinge setzen wir als selbstverständlich voraus und meinen oft sogar, wir hätten einen Anspruch darauf. Beispielsweise auf Gesundheit. Wir setzen uns Ziele im Leben und arbeiten auf diese hin, wie eine möglichst hohe Stellung in der Firma zu erlangen mit den damit verbundenen Annehmlichkeiten, wie Ansehen und hohes Einkommen. Dafür opfern wir unsere Freizeit, machen Überstunden, vernachlässigen Frau und Kinder. Erst wenn uns eine Krankheit nieder streckt und wir Zeit zum Nachdenken haben, wird uns bewusst, wie sich im Laufe der Zeit unsere Werte gewandelt haben. In diesem Fall führt Leid zur Erkenntnis. So heißt es nicht vergeblich:

„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf das wir klug werden.“ (Psalm 90,12)
oder an anderer Stelle:

„Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er schlägt aber jeden Sohn, den er aufnimmt.“
(Hebr 12,6)

In Krankheit müssen wir auch erkennen, dass wir keinen Anspruch auf Gesundheit haben oder auf andere Güter und Gott uns gegenüber keine Verpflichtung hat:

„Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm vergelten müsste?“ (Hiob 41,3)

Auch Jesus wurde die Frage nach dem Leid gestellt.

„Und als er vorüberging, sah er einen Menschen, blind von Geburt. Und seine Jünger fragten ihn und sagten: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde? Jesus antwortete: Weder dieser hat gesündigt, noch seine Eltern, sondern damit die Werke Gottes an ihm offenbart würden. Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“
(Joh 9,1-4)

Hier durchbricht Jesus die Vorstellung, dass individuelles Leid immer im Zusammenhang mit eigener Sünde oder der Sünde der Eltern steht. In unserer Haltung gegenüber dem Leid der anderen wird offenbar, wie ernst wir es mit Gottes Geboten nehmen und wie weit wir Nächstenliebe zeigen.

An einer anderen Stelle begegnet uns Leid ebenfalls als Prüfung:

Im Buch Hiob.

Gott spricht über Hiob:

„Und der HERR sprach zum Satan: Hast du acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn es gibt keinen wie ihn auf Erden - ein Mann, so rechtschaffen und redlich, der Gott fürchtet und das Böse meidet!“ (Hiob 1,8)

Obwohl Gott so eine hohe Meinung von Hiob hat und so großes Gefallen an ihm, lässt er es zu, dass der Satan ihm sehr großes Leid zufügt. Hiob verliert alle seine Kinder, seine Bediensteten, seinen gesamten Besitz und letztendlich befällt ihn eine sehr schmerzhaftes Krankheit. Und dennoch hält Hiob an seinem Glauben fest. Hiob weiß nicht warum ihm das alles widerfährt. Er kann es sich nicht erklären. Selbst Hiobs Freunde sind ihm keine große Hilfe, da sie versuchen ihn zu überzeugen, dass er vor Gott schuldig geworden sein muss. Schließlich muss die Ursache des Leids in einer Schuld vor Gott gesucht werden. Letztendlich spricht Gott zu Hiob. Gott weist auf seine Schöpfung hin. Mit welcher Weisheit er alles geschaffen hat. Gott segnet Hiob anschließend und stellt seine Gesundheit und seinen Besitz wieder her, doch Gott gibt ihm keine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Leids. Wir als Leser des Hiob Buches können das Streitgespräch zwischen Gott und dem Satan lesen. Den Vorwurf, der von Satan erhoben wird, dass Hiob nur an Gott glaubt, weil dieser ihm Segen zu Teil werden lässt in Form von Besitz, Wohlstand einer großen Familie und Gesundheit. Gott hat es natürlich nicht nötig auf die Herausforderung des Satans einzugehen, aber die Frage, ob Menschen sich nur an Gott halten, weil sie Gutes von ihm empfangen teilt den Himmel in zwei Lager. So muss Gott es zulassen, dass Hiob Leid erfährt und diese Frage geklärt wird. Gott behält Recht. Hiob glaubt nicht nur an Gott, solange es ihm gut geht, sondern Hiob hält auch im größten Leid an Gott fest.

Liebe Gemeinde,
so wie Hiob nicht den Grund seines Leids erfahren hat, so werden auch wir nicht den Grund für so manches Leid in dieser Welt erfahren. Manches Leid wird sich erst rückblickend aus der Ewigkeit her erklären lassen. Hier sind wir aufgefordert darauf zu vertrauen, dass Gott nichts Schlechtes mit uns im Sinn hat.
„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluß berufen sind“. (Röm 8,28)

Dadurch dass wir Christen sind, werden wir nicht vom Leid verschont.
„Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen.“ (Apg 14,22)

Doch Gott verspricht uns:
„Bisher hat euch nur menschliche Versuchung getroffen. Aber Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr's ertragen könnt.“ (1.Kor 10,13) außerdem
„Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ (Matth. 28,18)

Doch bei diesem Versprechen, dass Gott uns im Leid nicht alleine lässt und uns alle Dinge zum Besten dienen bleibt es nicht. Gott, der die Welt einst als Paradies geschaffen hat, in der der Mensch in seiner Gemeinschaft lebte, hat auch vor, diese vollkommene Welt, seine Schöpfung zu vollenden.

Dazu lesen wir:

„Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden.“ (1.Kor 15,22) und
„Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben. Kühe und Bären werden zusammen weiden, dass ihre Jungen beieinander liegen, und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder. Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein entwöhntes Kind wird seine Hand stecken in die Höhle der Natter. Man wird nirgends Sünde tun noch freveln auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land wird voll Erkenntnis des HERRN sein, wie Wasser das Meer bedeckt.“ (Jes 11,6-9)

Die frühe Christenheit, als auch der Apostel Paulus waren in steter Erwartung der Vollendung von Gottes Plänen.

Wenn gleich der Apostel Paulus in seinem Leben viel Leid erfahren hat, so sprach er:
„Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“ (Röm 8,18)

Ich wünsche uns allen, dass auch unser Glaube so stark werden möge, dass wir diese Ansicht des Apostels teilen können.

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel